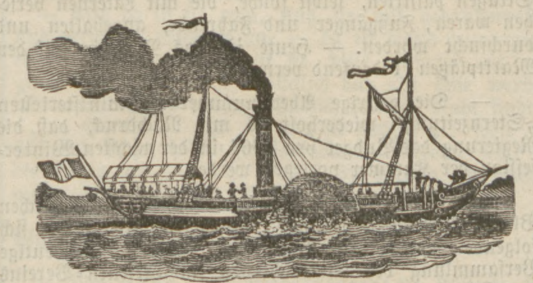
Danziger Dampfboot.

№ 156. — **1862.**

Dienstag, den 8. Juli. — **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Bern, Montag 7. Juli.

Aufgegeben in Berlin, Dienstag 8. Juli 9 U. 40 M. V.
Angekommen in Danzig, „ „ 11 U. Vorm.

Die Italienische Regierung avisirt den Bundesrath, daß die Aktions-Partei sich wieder sammle; sie ersucht um Ueberwachung der schweizerischen Grenze, damit das Schweizerische Gebiet nicht zu Freischaaren-Unternehmungen gemißbraucht werde.

Von der polnischen Grenze, 7. Juli.
Der Großfürst Constantin hat sich beim Empfange der Geistlichkeit und der Landschaftsbehörde in folgender Weise geäußert: Er lege das Attentat in keiner Weise der polnischen Bevölkerung zur Last. Wäre dies aber auch der Fall, so würde es dennoch an der Ausführung des vom Kaiser aufgestellten politischen Programms nichts ändern. Hierauf reichte der Großfürst dem Präses der Landschaft, dem Grafen Zamoyski, die Hand, indem er ihn aufforderte, ihm bei Ausführung dieses Programms zu helfen.

Kassel, 7. Juli.
Der Minister des Innern, von Stiernberger, hat sämmtliche Behörden angewiesen, bei den bevorstehenden Wahlen jegliche Wahlbeeinflussungen zu vermeiden. — Durch Ministerialbeschluß ist das Verbot der „National-Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ für das Kurfürstenthum Hessen aufgehoben worden.

Frankfurt a. M., 6. Juli, Abends.
Ein entsetzlicher Orkan hat heute Nachmittag 4 Uhr den südlichen Theil der zum Schützenfest erbauten Festhalle zerstört. Von den 6000 anwesenden Personen wurde Niemand verletzt; nur bei dem Küchenpersonal sind zwei Verwundungen vorgekommen. Das Hauptfest am 13. d. wird ungestört vor sich gehen können.

Turin, Sonntag 6. Juli.
In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erneuerte Curzio die Interpellation, ob das Gerücht begründet sei, daß Italien an der Expedition nach Mexico Theil nehmen werde. Der Minister-Präsident und der Minister des Auswärtigen wiederholten auf das Förmlichste die Erklärung, daß keine fremde Macht jemals Schritte gethan habe, die Regierung zu bestimmen, an der Expedition Theil zu nehmen. Diese Angelegenheit sei nie Gegenstand der Diskussion im Regierungskonseil gewesen, das verbreitete Gerücht entbehre daher jeder Begründung. Bixio brachte hierauf eine Interpellation über den Stand der Marine und des Militärs ein und schlug eine Untersuchung durch das Parlament vor. Die Diskussion war lebhaft. Die Kammer verwarf schließlich die Untersuchung und gab dem Ministerium ein Vertrauensvotum.

London, 7. Juli.
General Prim ist hier eingetroffen.
— Die heutige „Times“ theilt als Gerücht mit, daß der Infant Don Juan auf seine Ansprüche Verzicht geleistet habe und daß die Königin von Spanien demselben die konfiszirten Güter zurückgeben werde.

New-York, Dienstag 24. Juni.
Die Conföderirten nehmen für die Schlacht bei Charleston vom 16. Juni die Ehre des Sieges in Anspruch. Aus dem Lager der Föderalisten liegt noch kein Bericht über diese Affaire vor. Der Congreß hat eine Steuer von ½ Centime auf das Pfund Baumwolle votirt.

New-York, Donnerstag 26. Juni.
General Mac Clellan berichtet, daß er eine vorgeschrittene Position vor Richmond ohne großen Verlust erkämpft habe. Die Conföderirten leisten energischen Widerstand. Wie die „Newyork. Tribüne“ meldet, hat Jackson Fremont bei Shields geschlagen und General Banks seine Streitkräfte zusammengezogen.

Die Militärfrage.

Ist die Feststellung der Grundlagen der Wehrverfassung in jedem Staate und um wie viel mehr noch im preußischen schon an sich eine der ersten Lebensfragen, so gewinnt dieselbe unter den gegenwärtigen Umständen für uns noch eine viel höhere Bedeutung, da die Zukunft unsrer ganzen verfassungsmäßigen Entwickelung vor allem an die befriedigende Lösung derselben geknüpft ist. Wir können es uns nicht verhehlen, daß wir damit einem Conflikte zwischen Staatsregierung und Volksvertretung entgegengehen, der die verhängnißvollsten Folgen nach sich ziehen kann, und müssen leider gestehen, daß nach dem, was uns aus den Abgeordnetenkreisen darüber zu Ohren kommt, man demselben von mancher Seite mit einer leichtsinnigen Unbekümmerniß entgegen geht, die, wenn nicht, wie wir noch immer hoffen, zu guterletzt die Besonnenheit denn doch den Sieg davon tragen wird, dem Vaterlande nur bittere Früchte tragen kann. Es ist gar keine Frage, daß man weit entfernt, sein Urtheil nur durch die unbefangene Betrachtung des Sachverhalts bestimmen zu lassen, dasselbe wesentlich der Verstimmung über die politische Haltung des Ministeriums unterordnet. Daß die Rücksicht darauf ganz außer Acht gelassen werden soll, wäre freilich zu viel verlangt; aber daß sie in der wichtigsten Lebensfrage des Landes nicht den entscheidenden Ausschlag geben darf, ist gewiß eine billige Forderung, die wir an den Patriotismus jedes Abgeordneten richten können. Oder gehen wir vielleicht mit unsrer Behauptung zu weit? Ist es nicht im Grunde grade die ganz unbefangene, doch reiflich Prüfung des Sachverhalts gewonnene Ueberzeugung, die der Regierung mit solcher Entschiedenheit gegenübertritt? Wir denken, das Gegentheil ist nicht schwer zu beweisen. Versetzen wir uns in die Stimmung vor ein Jahr zurück, oder rufen wir uns nur den Eindruck zurück, den die letzte Budget-Vorlage des liberalen Ministeriums machte, ja gehen wir auch nur auf die Erwartungen zurück, die man beim Zusammentritt der jetzigen Kammer hegte, so wurde die drückende Höhe des Militär-Etats zwar ziemlich allgemein empfunden und das Unbehagen darüber stieg in dem Maße, als die erhofften Früchte sowohl auf dem Felde der inneren Reformen als dem der auswärtigen Politik ausblieben, aber die Meinung, daß die ganze Militärorganisation rückgängig zu machen, die Mehr-Ausgabe von 9 Millionen zu streichen und der alte Zustand ohne weiteres herzustellen sei, war doch eine sehr vereinzelte; bei weitem die Mehrzahl wäre zufrieden gewesen, wenn es nach Wegfall des Zuschlags gelungen das immer noch vorhandene Deficit durch Herabsetzungen zu entfernen. Auch bei unsern Abgeordneten war diese Stimmung wohl anfangs die vorwaltende, zugleich hatten aber die Mitglieder der Fortschrittspartei bei ihren Wählern Hoffnungen erregt, die von allen, die unsere Verhältnisse kühler betrachteten, unmöglich getheilt werden konnten. Die Verwirklichung derselben stieß denn auch sehr bald auf Hindernisse, man glaubt nun den Comittenten einen Ersatz für die mangelnden Erfolge mitbringen zu müssen, und wirft sich mit um so größerer Entschiedenheit auf die Budgetfragen; man begnügt sich nicht mehr mit Modificationen der neuen Organisationen, sondern will die Regierung durch Verweigerung eines Viertels des geforderten Etats zur vollständigen Rückkehr zu dem alten System zwingen. Es ist nicht zu läugnen, daß, gelingt der Kammer dieses Streben, damit der Schwerpunkt der Regierung wesentlich in ihre Mitte verlegt ist; es versteht sich von selbst, daß eine solche Reorganisation nicht von einem Ministerium ausgehen kann, das über das von neuem einzuführende System unverholen sein Verdammungsurtheil ausgesprochen hat; die Kammermajorität möchte sie doch wohl selbst nur einem Kriegsminister anvertrauen, der mit ihr eines Sinnes ist; unter den activen Militär's möchte sie nun nicht leicht dergleichen finden; es bliebe also dafür nur einer der Paar Offiziere a. D. übrig, die die Fortschrittspartei in ihrer Mitte zählt. Daß die Krone sich freiwillig zu einer solchen Nachgiebigkeit würde bewegen lassen, diese naive Anschauung ist doch wohl auch unter den sanguinischen Fortschrittspolitikern nachgrade selten geworden; der Conflikt wäre dann also in der größten Schroffheit herbeigeführt. Traut sich die Kammer wirklich schon die Macht zu, ihn zum eignen und des Landes Vortheil glücklich zu Ende zu führen? Wir glauben, daß dieser Glauben nur aus einer starken Selbsttäuschung hervorgehen könnte und möchten ihr vor allen Dingen im eignen Interesse den dringenden Rath an's Herz legen, nicht selbst ihre vortheilhafte Stellung aufzugeben, sich vorzüglich an die finanzielle Seite der Frage zu halten, die Nothwendigkeit des Verschwindens des Deficit in Friedenszeiten zu betonen; der Brief des Finanzministers bietet ihr dafür eine treffliche Unterstützung. Kommt es dennoch zum Bruch, so muß sie sich mit gutem Gewissen sagen können, ihn nicht hervorgerufen zu haben. Eine Rücksichtnahme auf die übrigen sachlichen Verhältnisse, die dabei zur Sprache kommen, ist nicht ausgeschlossen; doch wird ihre Competenz hier immer nur eine beschränkte sein. Auch wir wollen die Frage hier nach den verschiedenen Seiten zu beleuchten suchen.

Landtag.

Herrenhaus.

15. Sitzung, Montag, den 7. Juli.

Der Präsident, Graf Eberhard zu Stolberg, eröffnet die Sitzung, während die Plätze im Hause nur spärlich besetzt sind. Es liegen zunächst wieder zahlreiche Urlaubsgesuche vor, welche genehmigt werden.

Das Haus tritt demnächst in die Tagesordnung ein. Der erste Gegenstand derselben sind die Militärkonventionen zwischen Preußen und Sachsen-Koburg-Gotha, Waldeck und Sachsen-Altenburg. Die Kommission hat die Ertheilung der verfassungsmäßigen Zustimmung beantragt.

Berichterstatter Frhr. v. Buddenbrock hält einen eingehenden Vortrag über die Behandlung der Angelegenheit in der Kommission und betont, wie Preußen durch den Abschluß der Konventionen Opfer bringe und wie das Haus diesem Schritte volle Anerkennung ausspreche, weil es sich hier thatsächlich um die Verwirklichung der dringend nöthigen Reform des deutschen Bundesheeres handle. Preußen habe als Großmacht die Pflicht, das Bundesheer so tüchtig zu machen, wie die Heere der Nachbarstaaten. Schließlich empfiehlt der Referent die Annahme des Kommissionsantrages.

Dr. Brüggemann wünscht, daß in Zukunft keine Mehrbelastungen des preuß. Militärbudgets durch Konventionen mit anderen Staaten abgeschlossen und gleiche Grundlagen für alle derartige Verträge erzielt werden möchten.

Demnächst ertheilt das Haus die Genehmigung zu den Konventionen und zwar einstimmig.

Es folgt demnächst die Berathung über das **Paßgesetz**. Berichterstatter für dasselbe ist Hr. v. Hellermann. Derselbe weist darauf hin, daß die Kommission im Wesentlichen die vom Abgeordnetenhause gestrichenen Bestimmungen aus der Regierungsvorlage wiederhergestellt habe, namentlich in Bezug auf § 3, welcher lautet: „Inländer wie Ausländer bleiben jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person genügend auszuweisen."

Hr. **Tellkampf** spricht gegen diese Bestimmung; dieselbe sei der beabsichtigten Aufhebung des Paßzwanges geradezu entgegen; die Sicherheitspolizei lasse sich auch ohne die Verpflichtung zur Legitimationsführung ausüben, deshalb erkläre er sich gegen den Kommissions-Vorschlag.

Der Minister des Innern erklärt sich gegen den Vorredner und empfiehlt Annahme des Kommissionsvorschlages. — Graf **Krassow** spricht für denselben, da die in demselben getroffenen Bestimmungen vielen Inconvenienzen vorbeugen.

Hr. v. **Waldow-Steinhöfel** spricht für den Kommissionsantrag. Es handle sich darum die Interessen der ehrlichen Leute zu schützen. Es sei doch seltsam, daß man darauf Bedacht nehme, die Vagabunden zu schüzzen. Auch er wolle einen Rechtsstaat. Der § 3 stelle die Autorität der Regierung, welche das Abgeordnetenhaus beseitigen wolle, wieder her.

In gleicher Weise äußern sich die Hrn. Graf **Brühl** und v. **Meding**. — Hr. v. **Daniels** spricht ebenfalls für die Annahme des § 3 nach dem Vorschlag der Kommission, ebenso Dr. **Brüggemann**.

In Bezug auf die Abänderung, welche die Kommission im § 6 getroffen: „Unsere Gesandtschaften sind befugt, Pässe auch kostenfrei auszustellen," erklärt der Minister des Innern, daß die Regierung gegen diese Einschaltung nichts einzuwenden habe.

In Betreff des § 7 der Regierungsvorlage hatte das Abgeordnetenhaus für Wegfall desselben gestimmt, die Kommission empfiehlt jedoch denselben wieder anzunehmen. Derselbe lautet: „Wenn die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann die Paßpflichtigkeit überhaupt oder für einen bestimmten Bezirk oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten durch kgl. Verordnung vorübergehend eingeführt werden." Es erklärt sich die Majorität für Annahme des Kommissionsantrages. In Betreff des Schlußparagraphen (§ 9) ergreift der Dr. v. **Zander** das Wort und empfiehlt Annahme des Paragraphen, weil derselbe mit dem § 3 übereinstimme, welchen das hohe Haus angenommen habe.

Dieser Paragraph sowie die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden nach den Anträgen der Kommission, theils mit großer Majorität, theils einstimmig angenommen.

Es folgen Petitionsberathungen. Eine Petition von Volksschullehrern um Verbesserung ihrer Lage wird durch Tages-Ordnung erledigt, dagegen eine Petition um Entschädigung für ein 1848 aufgehobenes Jagdrecht zur Berücksichtigung überwiesen, nachdem der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten sein Interesse dafür ausgesprochen, aber die Schwierigkeit der Ausführung hervorgehoben hatte. Ueber eine Petition des Dr. Gumbinner, betreffend den Schutz der Anonymität der Presse, beantragt die Commission Tagesordnung. Hr. v. Bernuth, der frühere Justizminister, beantragt, die Debatte auf 3 Wochen zu vertagen, weil der Gegenstand in Form eines Gesetzvorschlages dem anderen Hause vorliege. Hr. v. Daniels bekämpft solche Rücksichtnahme als dem Brauche des Hauses widersprechend. Uebrigens werde das Haus voraussichtlich niemals das landesverrätherische Veröffentlichen von Geheimnissen schützen. Die Vertagung wird abgelehnt, die Tagesordnung ohne Debatte angenommen. Die übrigen Petitionen bieten kein Interesse. Nächste Sitzung unbestimmt.

Rundschau.

Berlin, 7. Juli.

— Se. Majestät geruhten gestern Nachmittag um 4½ Uhr in Allerhöchstihrem hiesigen Palais den in außerordentlicher Mission an Allerhöchstdieselben entsandten General-Adjutanten Sr. Maj. des Schah von Persien, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hassan Aali Khan nebst Begleitung zu empfangen und aus dessen Händen ein eigenhändiges Schreiben seines Souverains, so wie die Insignien des Allerhöchstihnen von dem Schah übersandten Ersten Ordens des persischen Reiches entgegenzunehmen.

— Ueber das **Attentat** auf den **Großfürsten Constantin** am 4. Juli in **Warschau** liegen jetzt nähere Mittheilungen vor. Wir lassen hier die ausführlichste aus der Breslauer Zeitung (Warschau 4. Juli) folgen: Nachdem der Großfürst gestern die Beamten von der vierten Klasse aufwärts, so wie den Staats- und Stadtrath und einige andere aus Wahlen hervorgegangene Corporationen empfangen, nachdem er in der russischen Kirche und in der katholischen Kathedrale dem Gottesdienst beigewohnt hatte, und an beiden Gotteshäusern von der zu Tausenden versammelten Menge aufs Beste begrüßt wurde, nachdem er endlich mehrere Gäste bei sich zu Tische hatte, begab er sich um halb 8 Uhr nach dem Theater, wo „Alessandro Stradella" gespielt wurde. Das Theater war nicht viel stärker wie seither besucht, das heißt, es war ziemlich unbesetzt. Nach Beendigung des zweiten Aktes entfernte sich der Großfürst, und im Augenblick, wo er den Wagen besteigen wollte, fiel ein Schuß, der ihn am linken Arm traf. Der Großfürst fiel zu Boden, wurde bald wieder aufgehoben, die Wunde sofort untersucht und für ohne alle Gefahr von den Aerzten erklärt. Der hohe Verwundete befahl, gleich wie er vom Boden aufstand, die Thore zu schließen, um den Thäter nicht entwischen zu lassen, und wurde dann in dem geschlossenen Wagen nach dem Schlosse gebracht. Der Thäter war nach kaum vollbrachter That vom Platz-Commandanten Fürsten Bebutow ergriffen im Augenblick, wo er nach vollbrachter That ein Fläschchen Gift verschluckt hatte. In der Theater-Conditorei wurde ihm sofort mit großer Anstrengung Gegengift beigebracht, wodurch ein starkes Erbrechen erfolgte. Alle innerhalb der Thore anwesenden und eingeschlossenen Personen wurden nach der Citadelle gebracht, so wie der Thäter selbst und mehrere junge Leute, welche die ganze Nacht hindurch bis heute Morgens um 5 Uhr von verschiedenen Stellen geholt wurden. Der Thäter ist ein Jüngling von etwa 20 Jahren und ist Chirurgen-Gehülfe. Es heißt, daß er bereits seine Mitschuldigen genannt habe. So viele Leute ich bis jetzt gesprochen habe, so höre ich nur eine Aeußerung des tiefsten Schmerzes über das Vorgefallene, und fast schämte sich das Volk wie ein Vater, dessen Sohn ein schweres Verbrechen begangen. In der Nacht sind Alle, welche die Straßen passirten, selbst solche, die mit Laternen versehen waren, Fußgänger und Fahrende, angehalten und durchsucht worden. — Heute ist das Militair auf den Marktplätzen bedeutend vermehrt.

— Die gestrige Abendnummer der ministeriellen „Sternzeitung" wiederholt es mit Nachdruck, daß die Regierung das Budget pro 1864 in der nächsten Wintersession der Kammer vorlegen werde.

Wien, 2. Juli. In fast sämmtlichen deutschen Blättern, welche heute hier eingetroffen sind, findet sich folgende Depesche aus Wien, 30. Juni: „Die heutige Versammlung des österreichischen Industriellen-Vereins hat sich nach dreistündiger Debatte fast einstimmig für die Zulässigkeit des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein ausgesprochen." Diese Depesche enthält eine Mittheilung, welche durchaus unwahr ist und deren Unwahrheit durch die Berichte, welche die hiesigen Journale über jene Versammlung brachten, constatirt ist. Die Versammlung war weder berufen, noch aber, wie der Präsident des Vereines selbst ausdrücklich betonte, dazu bestimmt, in der wichtigsten Zollfrage einen Beschluß zu fassen. Die Discussion bewegte sich daher in sehr ungebundener Weise um die verschiedenen Fragen, welche bei einer Untersuchung dieser Angelegenheit ins Auge zu fassen wären. Verschiedene Ansichten wurden hierbei ausgesprochen. Aber keine derselben gelangte zu irgend einer bestimmten Formulirung, kein Antrag wurde gestellt, kein Vorschlag zur Abstimmung gebracht. Die Versammlung konnte daher unmöglich sich „fast einstimmig" für irgend eine Ansicht ausgesprochen haben. Im Gegentheile war man allgemein mit der Ansicht des Central-Ausschusses einverstanden, daß vorerst eine eingehende Untersuchung bei den einzelnen, größeren Industriezweigen eingeleitet und erst nach vollendeter Prüfung eine allgemeine Versammlung des Vereines ausgeschrieben und in dieser über die Zollfrage ernstlich berathen und Anträge gestellt werden sollen.

Turin, 30. Juni. In Bezug auf Garibaldi's unerwartete Reise nach Sicilien erfährt man, daß der Regierung dieser Plan vollkommen bekannt war. Garibaldi drückte jüngst Ratazzi den Wunsch aus, die unterbrochene Rundreise zur Organisation der Nationalschießstände in der Lombardei wieder aufzunehmen. Ratazzi wies indeß auf die Verwickelungen hin, welche bei der drohenden Haltung Oesterreichs hieraus entspringen könnten, und schlug dem General vor, in Gemeinschaft mit dem Prinzen Humbert diese patriotische Institution auf der Insel Sicilien zu begründen. Garibaldi überlegte sich die Sache und kündigte dann in der That von Genua aus der Regierung an, er werde nach Palermo gehen. Man redet hier mancherlei von weiteren Planen des Generals; so glaubt man, er werde vielleicht nach Montenegro oder Serbien reisen. Man hat diese Möglichkeit bereits Ratazzi vorgestellt, der jedoch erwiderte, einer bewaffneten Expedition werde er schon mit Energie entgegen zu treten wissen, dagegen könne er Garibaldi nicht verhindern, zu gehen, wobin es ihm beliebe. Uebrigens scheinen diese Vermuthungen sehr wenig begründet. — Die Convention mit Rothschild und Talabot über die neapolitanischen Eisenbahnen wird in dieser Woche vor die Kammer kommen. Die Commission hat bereits ihren Berichterstatter ernannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Parlament seine Zustimmung verweigern, da noch neuerdings die Herren Salamanca und Delahnute dem Minister der öffentlichen Arbeiten einen ungleich günstigeren Vorschlag gemacht haben, der jedenfalls zur Kenntniß der Kammer gebracht wird. — Herr Benedetti ist heute in einer Urlaubsreise nach Paris abgegangen. Diese Reise soll auch mit dem Scheitern des von Herrn v. Lavalette nach Rom gebrachten neuesten Vermittlungsvorschlages im Zusammenhange stehen.

Aus **Rom**, 25. Juni, wird dem „Nord" geschrieben, daß das bourbonische Centralcomité in Rom am 23. nicht weniger als 4000 Stück Gewehre mit dem Dampfer nach Marseille abgeschickt hat, mit der Weisung für das dortige Comitee, diese Waffen sofort nach dem Neapolitanischen zu schaffen, wo eine neue große Schilderhebung im Werke ist. Diese römischen Sendungen gehen als „alte Gewehre" nach Marseille. Wie dem „Czas" aus Rom geschrieben wird, waren die dort versammelt gewesenen Bischöfe genöthigt, bei der Abreise ihren Weg über Marseille zu nehmen. Es habe nämlich eine Anzahl von Bischöfen, die den Weg über Genua nahmen, daselbst die empfindlichsten Schmähungen erlitten; sie wurden, als sie während der Landung des Dampfers ans Land stiegen, mit Steinen und Koth beworfen, so daß der Bischof aus Veßprim in Ungarn schwer und gefährlich verwundet wurde.

Paris, 3. Juli. Auch der Senat ist nun für dies Jahr geschlossen worden, nachdem er noch in der letzten Stunde eine in Bezug auf das Petitionsrecht wichtige Debatte gehabt. Sie wissen, daß die Constitution jedem Franzosen dieses Recht zuspricht, welches natürlich dann vorzugsweise ausgeübt wird, wenn es sich um eine Beschränkung der politischen Rechte des Einzelnen handelt. Es liegt auf der Hand, daß in diesem Falle die Ursache der Petition in einem Fehler oder in einer fehlerhaften Auslegung der Constitution liegt, andernfalls würden ja die Gerichte durchaus der Rechtsverletzung in den Weg treten können. Nach der Constitution selbst aber ist eine Veränderung der Verfassung nur durch den Kaiser oder durch den Senat möglich, wenn eine von zehn Senatoren und drei von den fünf Büreaus beantragte Veränderung die Majorität für sich gewinnt. Hierauf fußend machte sich am Dienstag im Senat die Ansicht geltend, daß alle Petitionen, welche eine Veränderung der Verfassung forderten, im Senat nicht discutirt werden dürften, es sei denn, daß später die entsprechende Anzahl Senatoren den Antrag zu den ihrigen machen würden. Diese Theorie wurde bei der Debatte über eine die Revision der Pariser Wahllisten fordernde Petition aufgestellt. Nach dem Antrag Laguéronnières ging der Senat zur Tagesordnung über, und faßte daher über die eigentliche Frage, ob eine Discussion über Petitionen gegen die Verfassung erlaubt ist, keinen Beschluß; doch schien sich die Majorität im Wesentlichen zu der oben angegebenen Ansicht zu bekennen, welche in manchen Beziehungen der Vernichtung des Petitionsrechts gleichkommt.

— Der Kaiser hat an den General Lorencez einen Brief abgehen lassen, der nach Allerhöchstem Wunsche durch Tagesbefehl zur Kenntniß der Armee gebracht werden soll. Der Kaiser spricht darin den Truppen seinen wärmsten Dank für ihre Ausdauer und Tapferkeit aus und sagt ihnen, daß er sie nicht verlassen werde; bereits seien Verstärkungen auf dem Punkte, nach Mexico abzugehen; sie würden ihnen behülflich sein, Revanche für Guadelupe zu nehmen. Außerdem bezeugt der Kaiser dem Expeditionscorps seine Anerkennung durch eine lange Liste von Beförderungen und Ordens-Verleihungen. Der Chef des Generalstabes, Letellier-Valazé, ist zum Brigade-General, Bataillons-Chef Lefebvre vom 99. Regiment zum Oberst-Lieutenant ꝛc. ernannt. Unter den Decorirten befindet sich auch der Hornist Roblet, vom Jäger-Bataillon, der von der Mauer des Guadelupe-Forts aus die Angriffs-Signale geblasen hat. Präsident Juarez läßt die Proclamation des Generals Zaragoza, welche in einem sehr heftigen und beleidigenden Tone gegen das Kaiserreich abgefaßt ist, in vielen Exemplaren durch ganz Europa verbreiten. Man trifft Vorkehrungen, daß sie in Frankreich so wenig wie möglich bekannt werde. Wie die „Indep. Belge" schreibt, hat Almonte, einfach aus dem Grunde sich nach Veracruz zurückgezogen, weil er das französische Lager „in Folge der geringen Sympathie, die unsere Soldaten gegen einen Ueberläufer hegen", verlassen mußte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Juli.

— Der Ankauf von Kriegsschiffen für unsere Marine in England wird, wie wir hören, sich auf zwei Segel-Corvetten beschränken, deren eines in Stelle der verunglückten „Amazone" für die Kadetten, das andere in Stelle des verkauften „Mercur" für die Schiffsjungen als Uebungsschiffe einrangirt werden sollen. Es wird übrigens beabsichtigt, diese zu kaufenden Schiffe unter Leitung des hierzu designirten Schiffsbaumeister **Gygot** in England gleich für die in Rede stehenden Zwecke nach dortigem Muster einrichten und so herstellen zu lassen, daß die jungen Leute darin kasernirt werden können.

— Heute Nachm. werden ca. 150 Matrosen, Schiffsjungen und Seesoldaten als Besatzung auf die Ende dieser Woche nach England abgehende Corvette „Gazelle" per Dampfboot eingeschifft.

— Ein Kommando Matrosen unter Lieutenant z. S. I. Kl. **Wachsen** wird in den nächsten Tagen nach Stettin abgehen, um die Ueberführung des von der Marine-Verwaltung dem Postfiskus abgekauften seitherigen Postdampfers „der Preußische Adler" nach hier zu bewirken. Das noch sehr gut erhaltene Schiff hat eine vortreffliche Maschine und soll in Stelle der am 1. Septbr. c. zum öffentlichen Verkaufe gelangenden Dampfcorvette „Danzig" als Transportschiff einrangirt werden, nachdem es zuvor hier seiner Passagiereinrichtungen entkleidet und für Kriegszwecke hergestellt sein wird.

— An dem mit dem 1. Oktober d. J. für Civileleven in der Königl. Central-Turnanstalt zu Berlin beginnenden sechsmonatlichen Cursus können außer solchen Schulmännern, welchen der Unterricht in der Gymnastik an Gymnasien, Real-, Bürgerschulen und Schullehrer-Seminarien übertragen werden soll, auch solche Elementarlehrer zugelassen werden, welche geeignet sind für die Ausbreitung der gymnastischen Uebungen in weiteren Kreisen thätig zu sein. Der gesammte Unterricht wird unentgeltlich ertheilt.

— Am nächsten Donnerstag wird im großen Saal des neuen Schützenhauses eine Benefiz-Vorstellung für den kleinen **William Stafford** stattfinden. Der Knabe, welcher in seinen gymnastischen Productionen zeigt, zu welcher staunenswerthen Fertigkeit die menschliche Kraft entwickelt werden kann, ist ein ganz besonderer Liebling unseres Publikums. Es wird daher auch an sehr zahlreicher Theilnahme des Publikums für seinen Ehrenabend nicht fehlen. Er verdient sie; denn er hat in seiner Kunst mit dem zarten Alter von **zehn** Jahren eine Stufe erreicht, die sich nicht überschreiten läßt. Der mit dem Fortschritt der Jahre eintretende stärkere Gliederbau möchte wohl der überaus staunenswerthen Fertigkeit, welche der junge Gymnastiker jetzt besitzt, entgegen sein. Wer ihn bis jetzt aus unserm Publikum noch nicht gesehen hat, der suche sich durch die eigene Anschauung von dem nach unsern gewöhnlichen Erfahrungen fast Unglaublichen zu überzeugen. Die bevorstehende Benefiz-Vorstellung wird dazu die beste Gelegenheit bieten.

— Zu den erfreulichsten Zeichen unserer Zeit gehört das rege geistige Leben, welches in allen Kreisen der Gewerbtreibenden erwacht und uns die Hoffnung giebt, daß das Sprüchwort: „**Handwerk hat einen goldenen Boden**" immermehr seine Wahrheit bekräftigen werde. Wer dem Stiftungsfeste des hiesigen **Gesellen**-

Vereins im großen Saale des Gewerbehauses am vorigen Sonnabend beigewohnt hat, der wird davon auf das Lebhafteste überzeugt sein. Dasselbe hatte in seinem ganzen Verlauf einen so schönen würdevollen Character, daß sich der Freund der fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts auf das Innigste erfreut und erhoben fühlen mußte. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Vereins, Hr. Block, in einer eben so gediegenen wie ansprechenden Weise. Die Berichterstattung über das verflossene Vereinsjahr war ebenfalls erfreulich; denn sie lieferte den Beweis, daß der Verein in demselben neue Fortschritte gemacht hat; er zählt jetzt 353 Mitglieder. Der Festrede und dem gelungenen Vortrage mehrerer Männergesänge folgte ein heiteres Festmahl. Der Hr. Polizei-Präsident v. Clausewitz zeichnete das schöne Fest durch seine Gegenwart aus; auch waren die Vorstandsmitglieder des Gewerbe-Vereins, des Handwerker-Vereins, des kathol. Gesellen-Vereins und mehre namhafte Persönlichkeiten unserer Stadt anwesend.

— Die bereits zu Anfange d. J. beabsichtigte Ausstellung von Arbeitsstücken der Lehrlinge hiesiger Gewerbtreibenden wird nächster Tage in's Leben treten. Das schöne Unternehmen empfiehlt sich durch sich selbst und darf einer großen Theilnahme des Publicums gewiß sein.

— In Betreff der von uns gestern gemachten Mittheilung über den Mangel einer Fischerei-Ordnung müssen wir nachträglich bemerken, daß zum Schutz der Fische des Süßwassers ein Gesetz besteht. Die Polizei könnte dasselbe allerdings in Anwendung bringen und den Verkauf zu kleiner, unausgewachsener Süßwasserfische auf dem Markt inhibiren; aber es würde dadurch dem namhaft gemachten Uebel doch nur in einem geringen Maße entgegen gewirkt werden. Die Hauptsache ist und bleibt, daß eine Fischerei-Ordnung geschaffen werde und in's Leben trete.

Königsberg, 7. Juli. Es ist Aussicht vorhanden, daß auch Se. Majestät der König zur Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes herkommen werde, wenigstens hat unser **Rector magnificentissimus**, Se. Königl. Hoh. der Kronprinz, höchstseinen Königl. Vater zu dem Akte eingeladen. Der Kronprinz wird voraussichtlich schon am 19. d. M. hier eintreffen, da er am 18. zur Inspektion der Truppen in Danzig sein wird. — In Berlin wird ein neuer Rektormantel gearbeitet, den Se. Königl. Hoheit bei dem Feste tragen wird. Dieses Gewand wird der Universität 900 Thlr. kosten.

— Zu der diesjährigen Schießübung der Ostpreußischen Artilleriebrigade sind außer verschiedenen Offizieren von anderen Truppentheilen unserer Armee auch zwei herzoglich nassauische Artillerieoffiziere hier anwesend.

— An der neuen chirurgischen Klinik wird mit aller Anstrengung gebaut. Sie wird nach dem Muster der großen Londoner Klinik aufgeführt, natürlich in verkleinertem Maßstabe. Wie wir hören, ist der Vorsteher derselben Herr Medicinalrath Prof. Wagner in London gewesen, um sich die dortige Einrichtung anzusehen. Es war auch die höchste Zeit, daß an den Bau eines solchen Gebäudes gegangen wurde; denn die Räumlichkeiten in der alten Klinik sind so beschränkt, daß nur sehr wenige Patienten aufgenommen werden können. Dazu ist der Zudrang zu der chirurgischen Klinik in letzter Zeit ein ganz immenser gewesen, da Hr. Wagner ein so tüchtiger und beliebter Arzt ist, daß ihm Jedermann Zutrauen schenkt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Bestrafte Mutterliebe.] Nichts ist stärker in dem weiblichen Herzen, als die Mutterliebe. Unter allen Verhältnissen des Lebens zeigt sie ihre Kraft, und wie oft bricht sie aus dem Dunkel der größten Verirrungen wie eine strahlende Sonne hervor, um das Hohe und Göttliche im Menschenleben zu zeigen und Segen zu verbreiten. Es ist viel über die Mutterliebe geredet und geschrieben worden; sie hat aber auch ihre Schwächen, und diese sind mit Allgewalt derselben oftmals auf das Wunderlichste vermischt. Man denke nur an die Sucht mancher Mütter, ihre Kinder herauszuputzen! Durch diese schaden sie nicht selten ihren Lieblingen, sondern auch sich selbst in höchst bedauernswerther Weise. Es giebt hiervon so viele Beispiele! — Zu diesen Betrachtungen sind wir veranlaßt worden, durch eine Anklage, welche am vorigen Sonnabend vor dem hiesigen Criminal-Gericht verhandelt wurde. Es war nämlich die unverehelichte Anna Maria Abrentowitz angeklagt, von dem Fademrecht'schen Erbbegräbnisse auf dem Heil. Leichnams-Kirchhofe einen Blumentopf mit einer blühenden Rose sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Die Angeklagte war bei Verübung der That von dem Todtengräber Bauer betroffen worden und läugnete vor Gericht nicht, den Blumentopf mit der blühenden Rose genommen zu haben. Sie habe aber damit, meinte sie, keine böse That begangen; sie habe nur den Blumentopf auf das Grab ihres Kindes gesetzt. Das habe ihr die Mutterliebe geboten. Sie habe das Kind im Leben nicht putzen können; nun habe sie wenigstens sein Grab zu schmücken gesucht. — Nach diesem Geständnisse hatte sie aber einen Diebstahl begangen, ohne sich dessen bewußt zu sein. Die That ihrer Mutterliebe war gesetzwidrig, eine Sünde gegen das siebente Gebot, und die Angeklagte wurde, natürlich unter Annahme mildernder Umstände, zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Tatjana Borissowna und ihr Neffe.

Aus dem Tagebuche eines Jägers von Iwan Turghenew
Deutsch von A. v. Viedert.

(Fortsetzung.)

Eines schönen Morgens ließ unsere alte Jungfer in der besten Absicht von der Welt sich ein Pferd satteln und machte sich zur Tatjana Borissowna auf den Weg. In ihrem langen Kleide, den Hut auf dem Kopfe, mit dem grünen Schleier und den aufgelösten Locken trat sie ins Vorzimmer, und an dem entsetzten Wasja, der sie für eine Nixe hielt, vorüber, lief sie ins Gastzimmer. Tatjana Borissowna erschrak, wollte sich erheben, aber die Knie knickten ihr zusammen.

— Tatjana Borissowna, begann die Ankommende mit flehender Stimme: — entschuldigen Sie meine Dreistigkeit; ich bin die Schwester ihres Freundes Alexei Nikolaitsch's K***, und ich habe so viel von ihm über Sie gehört, daß ich mich entschlossen habe, Ihre Bekanntschaft zu machen.

— Viel Ehre, brachte die bestürzte Hausfrau murmelnd hervor.

Der Besuch warf seinen Hut bei Seite, schüttelte die Locken, setzte sich neben Tatjana Borissowna und nahm sie bei der Hand.

— Also da ist sie nun, fing sie mit gedankenvoller und gerührter Stimme an: — da ist dieses gute, reine, edle, heilige Wesen! Da ist sie, diese einfache und zugleich tiefe Frau! O wie glücklich bin ich! Wie werden wir einander lieb haben! Endlich soll ich Ruhe finden. .... Gerade so hab ich mir sie vorgestellt! setzte sie flüsternd hinzu, indem sie Tatjana Borissowna starr in die Augen sah. — Nicht wahr, Sie zürnen mir nicht, meine gute, liebenswürdige Freundin!

— Bitte, bitte .... ich bin sehr erfreut .... Wünschen Sie nicht Thee?

Der Besuch lächelte gnädig.

— Wie wahr, wie unreflectirt*)! flüsterte sie, als ob sie für sich spräche. Lassen sie sich umarmen, meine Liebe!!

Die alte Jungfrau saß bei Tatjana Borissowna drei Stunden fest ohne einen Augenblick zu schweigen. Sie bemühte sich die neue Bekanntschaft über ihre eigene Bestimmung aufzuklären.

Gleich nachdem der unerwartete Besuch sie verlassen hatte, ging die arme Frau in die Badstube, ließ sich Lindenthee kochen und legte sich zu Bett.

Aber schon den Tag darauf kam die alte Jungfer wieder, saß vier Stunden, und entfernte sich mit dem Versprechen Tatjana Borissowna täglich zu besuchen.

Nämlich, ihr müßt wissen, sie hatte die Idee gefaßt, diese, wie sie sich ausdrückte, reiche Natur zu entwickeln und zur völligen Reife zu erziehen, und wirklich hätte sie auch wohl der armen Frau den Rest gegeben, wenn sie nicht erstlich nach einigen Wochen über den Werth ihrer neuen Freundin „gänzlich enttäuscht" worden wäre, und zweitens sich in einen jungen durchreisenden Studenten verliebt hätte, mit dem sie sogleich in einen lebhaften und warmen Briefwechsel trat.

Wie gebräuchlich segnete sie ihn in ihren Briefen zu einem heiligen, schönen Leben ein, brachte sich „ganz" zum Opfer dar, verlangte nur den Namen einer Schwester, erging sich in Naturschilderungen, sprach von Göthe, Schiller, Bettina und der deutschen Philosophie, — und brachte es endlich dahin, daß der arme Jüngling in eine düstere Verzweiflung verfiel.

Aber die Jugend behielt die Oberhand: eines schönen Morgens erwachte er mit solch grimmigem Hasse gegen seine „Schwester und beste Freundin," daß er in der Hitze beinahe seinen Bedienten prügelte, und noch lange nachher bei Erwähnung der erhabenen und uneigennützigen Liebe die Leute beißen wollte.

Von dieser Zeit an suchte Tatjana Borissowna noch mehr den Berührungen mit ihren Nachbarinnen auszuweichen.

Aber, o weh! nichts ist von Dauer auf der Erde. Alles, was ich Euch von dem Leben und Weben meiner guten Nachbarin erzählt habe, gehört einer früheren Zeit an. Die Stille, die in ihrem Hause herrschte, ist auf ewig gestört. Jetzt, schon länger als ein Jahr, wohnt bei ihr ihr Neffe, ein Künstler aus Petersburg. Dies hat sich so zugetragen:

Vor ungefähr acht Jahren lebte bei Tatjana Borissowna ein 12jähriger Knabe, eine vater- und mutterlose Waise, der Sohn ihres verstorbenen Bruders. Andrjuschka hatte große helle feuchte Augen, einen kleinen Mund, eine regelmäßige Nase und eine schöne erhabene Stirn. Er sprach mit leiser und süßer Stimme, hielt sich reinlich und ordentlich, war gegen Gäste freundlich und dienstfertig, und küßte seiner Tante mit waisenhafter Empfindsamkeit die Hand.

Manchmal, wenn man kaum hereintrat, hatte er schon wutsch! einen Lehnstuhl herbeigeholt. Ungezogenheiten kamen bei ihm gar nicht vor, kaum daß er muckste. Er saß hübsch beim Buch im Winkelchen, und so bescheiden, so still, sogar an die Stuhllehne legte er sich nicht an. Kam ein Gast — sogleich stand mein Andrjuschka auf, lächelte und wurde roth; ging der Gast hinaus, so setzte er sich wieder hin, holte aus der Tasche ein Bürstchen mit einem Spiegel hervor und kämmte sich die Haare zurecht.

Von den frühesten Jahren erwachte in ihm die Lust zum Zeichnen. Fiel ihm ein Stückchen Papier in die Hände, sogleich bat er sich bei der Haushälterin Agafja eine Scheere aus, schnitt sorgfältig das Papierstückchen zu einem regelrechten Viereck, machte rundherum eine Einfassung und setzte sich an die Arbeit. Entweder zeichnete er ein Auge mit einem ungeheuern Augapfel oder eine griechische Nase, oder ein Haus mit einem Schornsteine und schraubenförmigem Rauche, einen Hund „en face" einem Schemel ähnlich, oder einen Baum mit zwei Tauben .... und schrieb darunter: „gezeichnet von Andrei Belowsorow, an dem und dem, in dem und dem Jahre — Dorf Klein-Briken."

Mit besonderem Eifer arbeitete er ein Paar Wochen vor dem Namenstage Tatjana Borissowna's. Er war unter Allen zuerst da mit seinem Gratulations-Complimente und überreichte eine Rolle, die ein rosenfarbenes Bändchen festhielt. Tatjana Borissowna küßte den Neffen auf die Stirn und löste den Karton: das Papier rollte auf — und dem neugierigen Blicke des Beschauers stellte sich ein runder, gewagt tuschirter Tempel mit Säulen dar und einem Altar in der Mitte. Auf dem Altare loderte ein Herz und lag ein Kranz, und darüber auf einer gewundenen Banderole stand mit deutlichen Buchstaben: „Der Tante und Wohlthäterin Tatjana Borissowna Bogdanow gewidmet von ihrem ehrerbietigen und liebenden Neffen als Zeichen der tiefsten Anhänglichkeit." Tatjana Borissowna küßte ihren Neffen noch einmal und schenkte ihm einen Silber-Rubel.

Große Zuneigung fühlte sie übrigens nicht zu ihm, Andrjuschka's Zuthunlichkeit wollte ihr nicht ganz gefallen. (Forts. folgt.)

*) Im russischen Orginale stehen diese Worte in deutscher Sprache.

Vermischtes.

*** Der Bund deutscher Männer in London veröffentlicht im Interesse und zur Beförderung des gemeinnützigen Zweckes Nachstehendes:

„Tausende von Arbeitern, Handlungs-Commis und Handwerkern strömen jährlich aus Deutschland nach England, die hier das Eldorado ihrer Träume zu finden hoffen. Der größte Theil dieser Leute ist mit der englischen Sprache und den hiesigen Verhältnissen völlig unbekannt. In Folge dessen sind sie gewöhnlich gleich mit dem Verlassen des Dampfbootes oder des Eisenbahnwagens einem allgemeinen Plünderungs-System preisgegeben, dem sich zu entziehen ihnen ganz unmöglich wird. Bootsleute, Träger, Commissionäre, Droschkenkutscher, und wie diese dienstbaren Geister alle heißen mögen, schieben sich ihr Opfer gegenseitig in die Arme, bis dasselbe gehörig gerupft ist. Glücklich der Neuangekommene, dem es gelingt, sich mit Verlust einer Summe, die vier-, fünf-, ja zehnfach den Werth der geleisteten Dienste übersteigt, diesen Leuten zu entreißen, und der nicht Mitgliedern einer schlimmern Zunft in die Hände fällt. — Es geschieht nämlich nur zu häufig, daß der Ankömmling, noch betäubt von der kaum überstandenen Seekrankheit, vom Schiff an das Land gesetzt wird, und nun auf dem Landungsplatze unter Schaf- und Rinderheerden, unter Kisten und Ballen aller Art, inmitten des Gewühls des Londoner Geschäftslebens — rathlos mit seinem Gepäck stehen bleibt. — Da naht sich ihm ein Menschenfreund, der ihn in seiner Muttersprache begrüßt und sich als Schutzengel zu erkennen giebt. Ueberglücklich überläßt er sich der Leitung des Landsmannes, der ihn in ein billiges und anständiges Logis führen will. Auf dem Wege dahin macht er den Landsmann mit seinen Wünschen und Hoffnungen vertraut. Dieser verspricht ihm Arbeit — goldene Berge! kann wohl der arme Deutsche denken, daß sein Landsmann ihn betrügen will? Er schaut ja so ehrlich drein; sicher nimmt er sich seiner nur aus landsmannschaftlichem Mitgefühl an. Denn was könnte er wohl von ihm, dem Armen, erwarten? Und doch! Der Landsmann führt den Unglücklichen nach einer Diebsherberge oder Schwindelspelunke, wo ihm nicht allein sein geringes baares Geld, sondern auch sein Gepäck, und, nachdem sie erfahren, daß er von Hause nichts weiter zu erwarten hat, nach einigen Tagen oft noch der letzte Rock vom Leibe genommen und er schließlich halbnackt, ohne einen Penny in der Tasche, erbarmungslos auf die Straße gesetzt wird. — Tausendfach sind die Vorwände, unter denen der Ankömmling in die Diebsspelunke gelockt und dort festgehalten wird, bis er rein ausgeplündert ist. Der Anfang eines solchen Dramas variirt in's Unendliche — das Ende ist stets dasselbe. — Und was wird dann aus dem Unglücklichen? — Oft ein Bettler, häufiger ein Gauner, schlimmer als die Schurken, die ihn in's Elend warfen, und die nun seine Helfershelfer werden. Nur Wenigen gelingt es, durch die beharrlichste Ausdauer, unter Anwendung aller Kräfte sich ehrlich durchzuschlagen und sich nach jahrelanger schwerer Arbeit eine gesicherte Existenz zu gründen. — All' dies mag Vielen sehr romanhaft erscheinen; dennoch ist es nur die nackte Wahrheit, die von Tausenden von Beispielen traurig illustrirt wird. — Selbst wenn der Neuankommende an Verwandte oder Freunde adressirt ist, gelingt es doch in vielen Fällen den dienstbeflissenen Schwindlern, unter dem Vorgeben, ihn nach der gewünschten Adresse führen zu wollen, den Ankömmling in eine Spelunke zu bringen. — Aber auch solche Arbeiter und Handlungsgehülfen, die nicht in derartige Fallen stürzen, sind oft einem traurigen Schicksal ausgesetzt, da ihnen alle Localkenntniß mangelt, und die Personen, an welche sie Empfehlungen aus Deutschland mitbrachten, ihnen theils selbst nicht helfen können, theils nicht helfen mögen. Der Ankömmling erhält meist die besten Versprechungen, daß man sich nach Beschäftigung für ihn umthun werde. In der Erwartung, daß sich diese Versprechungen erfüllen werden, giebt er seinen letzten Schilling aus, trägt seinen letzten überflüssigen Rock in's Leihhaus, bis er schließlich einsieht, daß man sich gar nicht um ihn gekümmert, daß man ihn mit leeren Versprechungen hingehalten. Dann, ohne ausreichend anständige Kleidung, bleibt ihm nichts weiter übrig, als für den geringsten Tagelohn in einer Fabrik Arbeit zu suchen, wenn ihm dazu noch die moralische Kraft geblieben ist. Denn es giebt Viele, die durch falsches Schamgefühl sich abhalten lassen, in einer Fabrik Arbeit zu nehmen, weil sie dies unter ihrem Stande halten. Aus diesen rekrutirt sich dann die Legion der Schwindler, Gauner und Industrieritter. — In Obigem haben wir nur mit Bezug auf solche Landsleute gesprochen, die nach England kommen, um sich hier durch ihre Arbeit zu ernähren. Es ist indessen klar, daß auch die große Anzahl Deutscher, deren Zweck nur der Besuch der Welthauptstadt ist, ähnlichen Uebelständen und Unannehmlichkeiten ausgesetzt ist. In den meisten Fällen kommt die Klasse der Besucher mit einem mehr oder weniger großen pekuniären Verluste davon, der ihnen sicher aber den Aufenthalt in England verbittert und sie nicht zum Genusse ihres Besuches kommen läßt. — In Erwägung dieser Thatsachen hat der Verein „Bund deutscher Männer in London" den Beschluß gefaßt: „eine ständige Commission zu ernennen, mit der Befugniß sich selbst zu ergänzen und zu verstärken, welche den hier ankommenden Deutschen mit Rath und That zur Seite steht, ihnen namentlich unent-

geltlich ihren Verhältnissen angemessen billige Wohnungen nachweist, und nach Möglichkeit Denen Beschäftigung verschafft, die darauf angewiesen sind, hier ihren Lebensunterhalt zu verdienen." — Die Thätigkeit der vom „Bunde deutscher Männer in London" niedergesetzten Commission wird sich vorläufig hauptsächlich darauf richten: „Den nach London zum Besuch oder Niederlassungshalber kommenden Deutschen ihren Verhältnissen entsprechend billige Wohnungen nachzuweisen; den Deutschen, welche nach London kommen, um hier ihren Unterhalt zu verdienen, die Adressen von solchen Kaufleuten, Handwerkern und Fabrikanten anzugeben, bei denen sie Beschäftigung finden können. — Die hier ankommenden Landsleute werden nun ersucht, sich sogleich bei ihrer Ankunft eine Droschke (**Cab**) zu nehmen, dem Kutscher (**Cabman**) seine Nummer (**Number**) abzufordern und demselben die Adresse des Vorsitzenden der Kommission **Mr.** George Sprenger, **12, George Street, Minories, E. C.** einzuhändigen, welcher es übernommen hat, die Ankommenden sogleich in passende Wohnungen zu befördern. — Wir bemerken zugleich, daß eine Droschke immer billiger sein wird, als Träger oder Führer. Auch hat der Fremde nicht nöthig dem Kutscher im Voraus zu zahlen. — Der größeren Sicherheit wegen rathen wir allen Deutschen, die nach London kommen wollen, sich vorher in frankirten Briefen an die Commission zu wenden. Die gewünschte Auskunft wird umgehend ertheilt werden. — Wir warnen aber ausdrücklich Jeden, ohne sichere Aussicht auf Beschäftigung nach London zu kommen, da es in vielen Geschäftszweigen fast ganz unmöglich ist, Stellungen zu beschaffen. — Alle Arbeit und Mühwaltung der Commission geschieht durchaus unentgeltlich."

Kirchliche Nachrichten v. 30. Juni bis 6. Juli.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Mischke Tochter Marie Ottilie Agnes Catharina. Maler Schütz Tochter Johanna. Handl.-Geh. Krause Sohn Paul Felix. Maler Krug Tochter Helene Dorothea Caroline.

Aufgeboten: Hausdiener Jac. Schmidt mit Pauline Euphrosyne Krause. Schuhmchrmstr. Joh. Gottl. Wilh. Baumann mit Jgfr. Marie Louise Henriette Kaufmann. Leihamts-Controleur Wilh. Mischke-Schumann mit Jgfr. Agathe Pauline Marie Dau. Maurergesell Jul. Aug. Emil Schüttkowski mit Jgfr. Natalie Malwine Bath.

Gestorben: Mäkler Dav. Sam. Görtz, 75 J., Gehirnschlag.

St. Johann. Getauft: Kaufmann Krey Sohn Maximilian Carl George. Buchhalter Heyer Sohn Albert Ernst. Steuermann Schramm Sohn Otto Max. Bernsteinarb.-Gehülfe Raack Tochter Johanna Maria Adelheid.

Aufgeboten: Kellner Frdr. Wilh. Langenheim mit Jgfr. Anna Florentine Kresin.

Gestorben: Bäckermstr. Schultz ungetaufter Sohn, 25 T., Blasenausschlag u. Abzehrung.

St. Catharinen. Getauft: Ober-Bauinspector Weishaupt Sohn Hans Julius Oscar.

Aufgeboten: Kaufm. Frdr. Wilh. Schimmelpfennig mit Jgfr. Justine Juliane Amalie Schimmelpfennig. Schneidergesell Carl Aug. Stelter mit Jgfr. Lisette Rosaline Hopp. Schmiedegesell Joh. Gottfr. Quatier mit Frau Justine Elisabeth Selke geb. Vollmann.

Gestorben: Maurergesell Röhr Tochter Johanna Wilhelmine, 25 T., Krämpfe. Rentier Bartz Tochter Emma Anna Maria, 5 M., Krämpfe. Kaufm.-Wwe. Johanna Henriette Molkentin geb. Förster, 68 J. 1 M., Schlagfluß.

Bartholomäi. Getauft: Schneidergef. Palubitzki Sohn Friedrich Wilhelm Adalbert. Schuhmacher Domanski Sohn Richard Bernhard Max. Tischlergesell Schmidt Sohn Carl Julius Eduard.

(Schluß folgt.)

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. Juli.

J. Forth, Dampfb. Irwell, v. Hull m. Gütern. H. Schmill, Alexander, v. Nantes m. Schiefer. J. de Jonge, Union, v. Middelsbro u. J. Watson, Marg., v. New-Castle m. Kohlen. Ferner 9 Schiffe m. Ballast u. 7 bleiben in Sicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

7	6	333,61	+ 14,0	W. stürm., bew., Regensch.
8	8	334,29	13,7	WSW. frisch mit Bühen, hell u. wolkig.
.	12	334,03	14,7	SW. frisch m. Büh., bew.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 8. Juli:

Weizen, 900 Last, 135pfd. fl. 625; 134pfd. fl. 615, fl. 620; 133.34pfd. fl. 610; 132pfd. fl. 600; 131pfd. fl. 590; 131.32pfd. fl. 570; 127pfd. fl. 545; 126 bis 127pfd. roth u. blauspitzig fl. 510.

Roggen nichts gehandelt.

Gerste, 6 Last, fl. 260 pr. Connoissement.

Bahnpreise zu Danzig am 8. Juli:

Weizen 130—134pfd. fein hochbunt 97—102 Sgr.
127—130pfd. hellbunt 92—96 Sgr.
123pfd. roth 85 Sgr.
Roggen 120—125pfd. 59½—61 Sgr. pro 125pfd.
Erbsen nach Qualität 59—61 Sgr.
Gerste gr. 110—113pfd. 43½—46 Sgr.
kl. 108—111pfd. 40—43 Sgr.
Hafer nach Qualität 25—29 Sgr.
Rübsen trockner feinster 115—120 Sgr., abfallender 100 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr.

Berlin, 7. Juli. Weizen 65—80 Thlr.
Roggen 51—53¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 35—39 Thlr.
Hafer 24—27½ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco $14\frac{7}{12}$ Thlr.
Leinöl loco 13½ Thlr.
Spiritus 19⅝ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 7. Juli. Weizen 70—78 Thlr.
Roggen 49—50 Thlr.
Rüböl 14¼ Thlr.
Spiritus 19 Thlr.

Königsberg, 7. Juli. Weizen 75—93 Sgr.
Roggen 57—60 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—43 Sgr.
Erbsen, w. 40—62 Sgr.
Spiritus ohne Faß 19⅝ Thlr.

Bromberg, 7. Juli. Weizen 125—28pfd. 68—70 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 44—47 Thlr.
Gerste gr. 28—34 Thlr., kl. 25—30 Thlr.
Erbsen 42—45 Thlr.
Spiritus 19½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. Baron v. Löwenklau a. Gohra. Hofbeamter A. Jaquet n. Fam. a. Berlin. Kaufl. Warschauer a. Thorn, Prochownich a. Bromberg, Hirschfeld a. Berlin u. Grabriel a. Culm. Frau Generalin von Horn aus Erfurt. Frau Gutsbes. Kleczewska n. Frl. Tochter aus Wloclawek.

Hotel de Berlin:

Kaufl. Godon a. Berlin, Liebner a. Cöln, Weiß a Erfurt u. Wagener a. Magdeburg. Oekonom Reichenau aus Stuhm.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Schröder a. Kl. Klinsch. Kaufl. Freye a. Berlin, Jacobsohn a. Berent u. Hahn a. Nürnberg. Fr. Gerichtsräthin Thiel n. Frl. Tochter a. Neustadt.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Plehn a. Summin. Gutsbes. Hegewald a. Neuteich. Baumeister Täge a. Tilsit. Auscultator Lodert n. Gem. a. Stettin. Charge d'affaises le Brién a. Toulon. Hotelbes. Banton a. Hull. Mühlenbesitzer Pieper n. Frl. Tochter a. Simonsdorf. Fabrikbesitzer Bofeldt a. Merrane. Hofbes. Prohl n. Familie aus Zugdam. Kaufl. Soldin a. Berlin, Schneidewald aus Mühlhausen, Oertellt a. Odenkirchen, Michälis a. Deutz, Hübner a. Cöthen, Lebram a. Wismar, Gunbeich aus Magdeburg und Fehringer aus Stettin. Director der General-Steam-Navigation-Compagne Fechtner aus Hamburg.

Hotel de Thorn:

Pfarrer Lenzmann a. Buscherowo. Kaufl. Fuhrmann a. Elberfeld, Koch a. Magdeburg u. Liebermann a. Berlin. Seecadetten v. Pawelß a. Stettin, Schröder a. Halberstadt u. Mortensen a. Berlin.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 9. Juli. (2. Abonnement No. 6.)

Kieselack, und seine Nichte vom Ballet.

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 10 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Conradi.

Pferde-Auction
im Königlichen Hauptgestüt Trakehnen.

Dienstag, den 5. August d. J. von Vormittags 10 Uhr ab, werden hierselbst ca. 90 überzählige Gestüt-Pferde, bestehend aus Landbeschälern, Mutterstuten, die größtentheils durch Hauptbeschäler gedeckt sind, sowie 4jährigen Hengsten und Stuten, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Zur Nachricht wird bemerkt, daß Trakehnen mittelst der Ostbahn zu erreichen ist, daß

der Personenzug 8 Uhr 23 Minuten Vormittags,
der Güterzug mit Personen-Beförderung 3 Uhr 2 Minuten Nachmittags,
der Schnellzug 6 Uhr 16 Minuten Abends

auf Bahnhof Trakehnen eintreffen, und daß für die Personen-Beförderung vom Bahnhof nach hier und wieder zurück, sowohl durch die Post, als wie durch andere Fahrgelegenheit gesorgt sein wird.

Trakehnen, den 24. Juni 1862.

Der Landstallmeister.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. ab werden im Verkehre zwischen Preußen und den Niederlanden **Briefe mit declarirten Werthpapieren** durch die beiderseitigen Staatsposten befördert.

Die Briefe müssen unter Kreuz-Couvert abgesandt werden und mit 5 Siegeln verschlossen sein. Die Höhe der Werthsdeclaration für jeden einzelnen Brief ist unbeschränkt. Der Werthbetrag muß auf der Adreßseite des Briefes, in der linken oberen Ecke, in Buchstaben angegeben sein. Das Gewicht eines Briefes darf 15 Loth nicht übersteigen. Die Briefe unterliegen dem Frankirungszwange bis zum Bestimmungsorte.

Für solche bei einer Preußischen Post-Anstalt aufgelieferten Briefe nach den Niederlanden ist zu zahlen:

1) das Porto wie für gewöhnliche Briefe nach Maßgabe des Gewichts des Briefes,
2) ein Werthporto, welches für je 10 Thlr. oder jeden Theil von 10 Thlrn. der declarirten Summe mit ½ Sgr. als **minimum** mit 2½ Sgr. für jeden Brief berechnet wird.

Der Absender kann eine Bescheinigung über den Empfang des Briefes mit declarirtem Werthinhalte Seitens des Adressaten verlangen. In solchem Falle hat der Absender auf der Adresse des Briefes den Vermerk: „gegen Rückschein" zu machen und eine Rückschein-Gebühr von 2 Sgr. bei der Aufgabe der Sendung zu entrichten.

Die Ersatzleistung für Briefe mit declarirten Werthpapieren findet nach den in dem Postgebiete, woselbst der Verlust ꝛc. sich ereignet hat, maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen statt.

Berlin, den 24. Juni 1862.

General-Post-Amt.
Philipsborn.

Der landwirthschaftliche Verein Pelplin

wird am **Sonnabend, 19. Juli c.** Nachm. 2 Uhr vor seinem Versammlungs-Lokale beim Hotelbesitzer **Bonus** zu **Adl. Rauden** bei freier Concurrenz, eine Prämiirung von **Zuchtstuten** und **guten Milchkühen** abhalten.

Hiezu werden die Freunde der Landwirthschaft und besonders Besitzer kleinerer Grundstücke freundlichst eingeladen.

Adl. Rauden, den 1. Juli 1862.

Das Comité.

A. Möller. **Nau.**

Berliner Börse vom 7. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅜	107⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57,	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1859	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1856	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1853	4	100¾	—
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¼	98¾
Pommersche do.	3½	92	—
do. do.	4	—	100½
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	—	98⅜
do. neue do.	4	—	98¾
Westpreußische do.	3½	88¼	87¾
do. do.	4	—	98¼
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	—	102

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	99¼
Posensche do.	4	99⅜	98⅞
Preußische do.	4	99¾	99¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122¾	121¾
Oesterreich. Metalliques	5	—	55¼
do. National-Anleihe	5	65⅜	64⅜
do. Prämien-Anleihe	4	74	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¼	—
do. Cert. L.-A.	5	95¾	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.